Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die nächstfolgende Nummer können Manuscripte nur bis 2 Uhr Nachmittags angenommen werden.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche, Katharinenstr. 23, p.
nur bis ½3 Uhr.

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,350.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk. incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf. Belegexemplar 10 Pf. Gebühren für Extrabeilagen (in Tagblatt-Format gefalzt) ohne Postbeförderung 30 Mk. mit Postbeförderung 60 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf. Größere Schriften laut unl. Preisverzeichniß. Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 81. Montag den 22. März 1886. 80. Jahrgang.

## Amtlicher Theil.

### Bekanntmachung.

Der **Vorbereitungsgottesdienst** für den ersten diesjährigen **Bußtag** findet **Donnerstag, den 25. laufenden Monats, Abends 6 Uhr,** in der **Nicolaikirche** statt.

Leipzig, den 15. März 1886.

**Die Kircheninspection für Leipzig.**
**Der Superintendent. Der Rath der Stadt Leipzig.**
J. V.: Hölscher, D. Dr. Georgi. Kretschmer.

### Bekanntmachung.

Das 4. Stück des diesjährigen Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen ist bei uns eingegangen und wird **bis zum 6. April 1886** auf dem Rathhaussaale zur Einsichtnahme öffentlich aushängen.

Dasselbe enthält:
Nr. 12. Gesetz, die Aufhebung des Quittungsstempels und des Abtretungsstempels betreffend, vom 17. März 1886.
Nr. 13. Bekanntmachung, eine Zusatzbestimmung über die Besteuerung von Lotterieloosen betreffend, vom 6. März 1886.

Leipzig, den 20. März 1886.

**Der Rath der Stadt Leipzig.**
Dr. Georgi. Krumbiegel.

Wegen Reinigung der Locale bleiben die **Geschäfte des Leihhauses** und der **Sparcasse** für
**Mittwoch, den 24. März a. c.,**
ausgesetzt, und können die für diesen Tag bei der Sparcasse gekündigten Beträge schon Dienstag, den 23. dss. Mts., in Empfang genommen werden.

Leipzig, den 20. März 1886.

**Des Raths Deputation für Leihhaus und Sparcasse.**

### Fristverlängerung.

Unter Bezugnahme auf die **Ausschreibung für Herstellung von Hochbehältern und Canälen für den Erweiterungsbau der Stadtwasserkunst zu Leipzig** vom 8. Februar 1886, wird, wegen des gegenwärtig durch die Anbieter nicht zu prüfenden Zustandes der Hauplätze, Kies- und Sandgruben, der in der Ausschreibung genannte Schlußtermin für Abgabe von Angeboten auf den 3. April d. J. Vormittags 10 Uhr verlegt.

Leipzig, den 18. März 1886.

**Der Rath der Stadt Leipzig.**
Heßler. Gaborius.

### Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Localitäten des **Standes-Amtes** wird **Dienstag, den 23. und Mittwoch, den 24. ds. Mts.** nur **Vormittags von 8 bis 11 Uhr** expedirt und ist die in den Standesamts-Localitäten befindliche Friedhofscasse auch nur während obgedachter Zeit geöffnet.

Leipzig, den 20. März 1886.

**Königl. Sächs. Standes-Amt.**

### Versteigerung.

**Mittwoch, den 24. März, Vormittags 9 Uhr,** werden im Lohgebäude am Augustusplatz (Eingang Poststraße, 3 Treppen, links) verschiedene, aus unbestellbaren Postsendungen entnommene, bezw. in Postwagen ꝛc. aufgefundene Gegenstände, u. A. Kleidungsstücke, Regenschirme, Stöcke u. s. w., gegen sofortige Bezahlung öffentlich versteigert.

Leipzig, 19. März 1886.

**Der Kaiserliche Ober-Postdirector.**
Walther. W.

### Auction zu Kleinzschocher.

**Dienstag, den 23. dss. Mts.,** Nachmittags 4 Uhr sollen im **Rösch'schen Grundstück, am Schleußig Nr. 16,**
1 Zugpferd, 1 Brotwagen, 1 Breckwagen, 3 Backtröge (darunter 1 eiserner), 20 Stück Kuchenbleche, 27 Stück Backschüsseln, 50 Stück Säcke und verschiedenes andere Bäckereigeräthe,
sowie
16 Stück Hühner und ein Hahn
meistbietend gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert werden.

Leipzig, am 16. März 1886.

**Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.**

## Nichtamtlicher Theil.

### Zum Geburtstage des Kaisers.

Am 2. Januar waren es fünfundzwanzig Jahre, daß Kaiser Wilhelm den Thron seiner Väter als König von Preußen bestieg, am 18. Januar vollendete sich das fünfzehnte Jahr seit der Kaiserproclamation in Versailles, und heute tritt der sieg- und ruhmgekrönte Kaiser von Deutschland und König von Preußen Wilhelm I. sein neunzigstes Lebensjahr an, ein so außerordentliches und beispielloses Ereigniß, für welches wir in der Geschichte vergeblich nach einem Seitenstücke suchen. Welchem Regenten vor Kaiser Wilhelm wäre es beschieden gewesen, in so vorgeschrittenem Lebensalter so ungeheure Erfolge zu erreichen, ein so mächtiges Reich im Herzen Europas aufzurichten und dennoch von diesen Erfolgen unberauscht als Hort des europäischen Friedens mit Kraft und Weisheit zu walten schon ein halbes Menschenalter nach der glänzenden Abwehr des französischen Angriffs, der Deutschland die lange ersehnte Einheit gebracht hat? Die Regierung Kaiser Wilhelm's ist, wie er selbst schon oft rückhaltlos anerkannt hat, sichtlich von der Vorsehung gesegnet und Alles, was er begonnen hat, ist ihm wohl gerathen.

Wenn der Kaiser auf das blühende Geschlecht blickt, welches in ihm sein edles Haupt verehrt, dann muß er sich freudig bewegt fühlen von der Gewißheit, daß die Fortdauer des deutschen Kaiserthums bereits auf drei Generationen hinaus gesichert erscheint. Ein Sohn steht dem Throne zunächst, welcher hinreichend Gelegenheit gehabt hat, seine vortrefflichen Eigenschaften nach jeder einem Herrscher geziemenden Richtung hin zu bewähren: Kronprinz Friedrich Wilhelm ist der Stolz und die Hoffnung Deutschlands für die Zukunft, und man kann ihm kein besseres Zeugniß ausstellen, als daß er sich seiner Ahnen stets würdig gezeigt hat. Bei Weißenburg und Wörth war es die unter des Kronprinzen Befehl stehende Armee, welche die anstürmenden Franzosen zuerst mit wuchtigen Schlägen zurückgewiesen hat, und als dann nach beendetem Kriege das siegreiche deutsche Heer nach Hause zurückgekehrt war, hat er unermüdlich an der Seite seines erlauchten Vaters dafür gewirkt, daß die Schlagfertigkeit des Heeres bewahrt und erhöht werde.

Aus der Verbindung des Kronprinzen mit der ältesten Tochter der Königin von England ist eine Reihe von Söhnen und Töchtern entsprossen, an deren Spitze Prinz Wilhelm mit seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, für die Ehre und den Ruhm Preußens und des deutschen Reiches schon in hervorragendem Maße gewirkt haben, und auch Prinz Wilhelm hat eine Familie gegründet, aus welcher drei blühende Kinder entstammen. Weithin verzweigt ist die Blutsverwandtschaft des Geschlechtes der Hohenzollern, die mächtigsten Herrscherhäuser Europas, von Rußland, Oesterreich und England, stehen in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zum deutschen Kaiserhause, und über diese große Zahl von Abkömmlingen, zu denen sich auch das schwedische Königshaus, das großherzoglich badische Haus und viele andere edle Geschlechter gesellen, gebietet der deutsche Kaiser als Haupt und Stammvater, und sie alle erkennen ihn mit kindlicher Verehrung als solchen an.

Es ist nicht immer ein Glück, ein hohes Alter zu erreichen, weil dieser Vorzug oft genug durch Krankheit und Gebrechen mannigfacher Art beeinträchtigt wird; um so glücklicher ist ein Kaiser von der körperlichen und geistigen Frische Wilhelm's I. zu schätzen, an dem die Jahre seit Antritt seiner Regierung nur geringe Spuren hinterlassen haben. Wenn wir uns die kräftige Gestalt des Kaisers vergegenwärtigen, wie sie sich dem Gedächtniß aller Soldaten, welche den Krieg gegen Frankreich mitgemacht haben, eingeprägt hat; wenn man weiter auf die stattliche Reihe von Jahren zurückblickt, während welcher Kaiser Wilhelm unausgesetzt den Manövern zu Pferde beigewohnt hat, bis in eine Altersstufe hinauf, die nur den Wenigsten zu erreichen vergönnt ist: dann muß man unwillkürlich fragen, ob denn das Wirklichkeit ist oder nur ein Traum, den uns unsere Einbildungskraft vorgaukelt.

Kaiser Wilhelm ist zwar auch nicht ganz von schweren Schicksalsschlägen verschont geblieben, und der schwerste, der ihn betroffen, war der Mordanschlag Nobiling's; aber als das Entsetzliche geschehen war, konnte Kaiser Wilhelm an dem Schmerz, welcher das ganze deutsche Volk durchzuckte, erkennen, mit welcher Liebe Alle an ihm hängen. Als er von seinen Wunden geheilt am 5. December 1878 nach Berlin zurückkehrte, war es, als ob die Kinder ihren Vater nach schwerer Krankheit als glücklich Genesenen wiederbegrüßten; eine Bewillkommnung von gleicher Herzlichkeit ist wohl noch keinem Herrscher von seiner Hauptstadt erwiesen worden.

Wir gedachten oben einiger wichtiger Ereignisse, welche das jetzt vollendete Jahr unserem Kaiser gebracht hat, wir dürfen aber nicht zwei bedeutungsvolle Thatsachen mit Stillschweigen übergehen, welche das Bild dieses Jahres mit charakterisiren, wir meinen die Feier des siebzigsten Geburtstages des Fürsten Bismarck und die Vollendung des fünfundachtzigsten Lebensjahres des Schlachtendenkers Moltke. Wenn auch die Gesundheit des Reichskanzlers Vieles zu wünschen übrig läßt, so haben doch die beiden großen Reden, welche er im preußischen Abgeordnetenhause bei Gelegenheit der Polendebatte gehalten hat, gezeigt, daß seine Kraft noch ungeschwächt ist, und daß wir von ihm noch manche geniale Ergänzung seines großen staatsmännischen Werkes zu erwarten haben, an welchem er nun unverdrossen seit 24 Jahren gearbeitet hat. Und ebenbürtig steht ihm der 86jährige Feldmarschall zur Seite, welcher noch heute Neigung und Fähigkeit in sich verspürt, neben seiner Thätigkeit als Chef des Großen Generalstabes der Armee selbstständige Anträge im Reichstage zu stellen und zu begründen.

Eine Dreizahl von so unerschöpflicher Lebenskraft, wie sie Kaiser Wilhelm, Fürst Bismarck und Feldmarschall Moltke verkörpern, hat sich noch niemals auch nur annähernd zusammengefunden, so lange die Welt steht, und fügen wir noch den neunzigjährigen Geschichtschreiber des deutschen Reiches, Leopold v. Ranke, hinzu, so gestaltet sich eine Gruppe, zu welcher wir nur bewundernd und mit dem Wunsche aufblicken können, daß sie noch lange in ungeschwächter Kraft fortwirken und uns mit ihren Strahlen beglücken möge. Kaiser Wilhelm mit seinen Paladinen hat dem Jahrhundert wie kein anderer Herrscher den Stempel aufgedrückt. Auch am Anfang desselben bezeichnete der Stern eines großen und glücklichen Heerführers seine Bahn, aber dieser Feldherr war ein Eroberer, hingerissen von ungezügeltem Ehrgeiz und ohne das Maß, welches allein die Dauer verbürgt. Auch Kaiser Wilhelm ist reich an Siegen wie Napoleon I., aber ihm war der Krieg nicht Zweck wie diesem, sondern nur das Mittel, um Deutschland groß zu machen und Europa den Frieden zu verbürgen.

*

### Leipzig, 22. März 1886.

* Wir knüpfen an den vorstehenden Festgruß einige Aeußerungen anderer Blätter, welche den heutigen Tag feiern. Die „Nationalliberale Correspondenz" schreibt:

Dem Kaiser gilt heute unser ehrfurchtsvoller Gruß. In besonderer Liebe und Verehrung wird man an diesem Tage des erhabenen Herrn in jedem deutschen Hause gedenken. Es sind fürwahr nicht kühle, erzwungene Huldigungen, die unserem Kaiser dargebracht werden, nein, aus innerstem Herzensgrund, aus dem tiefsten Gefühl und Gemüth heraus sendet das ganze Volk seine Segens- und Glückwünsche zu dem Throne seines geliebten Kaisers empor. Selten wohl hat ein Monarch einen solchen Schatz von Volksliebe besessen und verdient wie der erste Herrscher des wiedererstandenen deutschen Reichs, den alle fürstlichen Tugenden in größter Vollendung schmücken. In aller Welt erkennt man in unserm Kaiser den mächtigsten Herrscher auf dem ganzen Erdenrund, nie aber hat er die Macht mißbraucht zu Unterdrückung und Gewaltthat gegen Schwächere, immer war sein und seiner weisen Rathgeber Bemühen darauf gerichtet, die Segnungen des Friedens der Welt und seinem Lande zu erhalten. Wenn Europa seit anderthalb Jahrzehnten trotz des vielen aufgehäuften Zündstoffes vielgroßen kriegerischen Zusammenstößen bewahrt worden, so ist es ihm Verdienst des greisen ehrfurchtgebietenden Herrn, der die deutsche Kaiserkrone trägt. Und bei aller Fülle weltlicher Macht und irdischen Glanzes, die Gott auf dies begnadete Haupt gehäuft, wie ist unser Kaiser schlicht und bescheiden, wohlwollend und mild geblieben! Wie hat er stets Gott und fremdem Verdienst die Ehre für die wunderbaren Erfolge seiner Regierung gegeben, die doch nicht zum geringsten Theil durch die persönlichen Eigenschaften des Kaisers bedingt waren! Wie hat er in aller Macht und allem Glanz nur die Mahnung zu um so unermüdlicherer Pflichttreue und Arbeit erblickt, wie hat er stets sein Glück und seinen Stolz darin gefunden, als wahrer Landesvater mild, gerecht und gütig zu walten und seines Volkes Wohlfahrt fürsorglich zu fördern! Wie hat ein Herrscher die Pflichten seines hohen Berufs so ernst genommen, so wenig an sich selbst, so unermüdlich an sein Volk gedacht, für sein Volk gearbeitet, ein Vorbild aller fürstlichen, ritterlichen und menschlichen Tugenden, in seiner aber größer als in der Kronen, selbstlosen, nur dem Wohl der Gesammtheit gewidmeten Pflichterfüllung. Möge Jeder, auch an bescheidenem Platze, sich an diesem hohen, ernsten sittlichen Pflichtgefühl ein Muster nehmen! Ferne Generationen noch werden unseren Kaiser den erhabensten Herrschergestalten der deutschen Geschichte an die Seite stellen und die ganze Fülle höherischen Ruhmes auf sein Haupt häufen. Die Erfüllung der patriotischen Träume, die Erhebung des deutschen Vaterlandes aus Jahrhunderte langem Unglück wird ewig mit seinem Namen verknüpft bleiben. Wie innig und treu aber das Herz des Kaisers für sein Volk geschlagen, das vermag nur Der zu ermessen, der Zeuge dieses edlen fürstlichen Vaterwalten Wirkens und Sorgens geworden. Und dafür dankt ihm auch unendliche Liebe und Treue des Volks, der schönste Lohn eines Fürstenlebens. Im stillen Gebet wie bei festlichen Versammlungen drängt aus bewegtem Herzen die aufrichtigste Bitte zum Himmel: Gott segne und erhalte unsern Kaiser!

Das amtliche „Militair-Wochenblatt" äußert sich, wie folgt:

Am 2. Januar 1886 waren volle fünfundzwanzig Jahre verflossen, daß unser Kaiser und Herr die Königskrone Preußens trägt. Auf Wunsch Seiner Majestät wurden die beabsichtigten festlichen Kundgebungen auf ein thunlichst geringes Maß beschränkt. Allerhöchstseinen Ansichten entsprechend wurde aber ein Dank gegen den Allmächtigen für den gesegneten Verlauf der bisherigen Regierungszeit in die feierlichen Veranstaltungen eingeflochten. Millionen deutscher Herzen haben an jenem Tage ihre Gebete vereinigt und die Gefühle inbrünstiger Liebe und unauslöschlich dankbarer Verehrung zu unserem theuren Kaiser erneuert und befestigt. Wie damals werden auch an dem Tage, an welchem Seine Majestät in Sein neunzigstes Lebensjahr eintritt, Millionen deutscher Herzen Gott bitten, daß er auch ferner Sein Schirm und Schild und Sein großer Lohn sei, daß er Ihm auch ferner noch Geist, Seele und Leib in rüstiger Kraft bewahre und Ihn noch wie vor unserm Volke und Lande zu bleibendem Segen setze. Gott erhalte uns den Kaiser noch lange, daß unsere Herzen sich an Seinem erhabenen Vorbilde erfreuen und stärken, und daß wir Ihm in Deutscher Treue dienen können. Gott segne den Kaiser!

---

* Dem Reichstage ist ein Gesetzentwurf, betreffend die Revision des Servistarifs und die Classeneintheilung der Orte zugegangen. Nach der Vorschrift des Gesetzes soll diese Revision von fünf zu fünf Jahren stattfinden; sie sichert dem Reichstage eine wesentliche Mitwirkung bei Regelung der Verhältnisse der Communen. Die letzte Aenderung des Tarifs und der Classeneintheilung der Orte, zugleich die erste seit dem Quartierleistungsgesetz von 1868, ist durch Gesetz vom 3. August 1878 erfolgt. Während bei der Revision von 1878 eine allgemeine Erhöhung des Servistarifs um 33⅓ Procent beschlossen wurde, sieht der diesmalige Gesetzentwurf von einer Abänderung des Tarifs vollständig ab und trifft nur in Bezug auf die Classeneintheilung der Orte nach den im Gesetz aufgestellten Normen abändernde Verfügungen. Auf die Einzelheiten kommen wir noch zurück. Der finanzielle Effect dieser Revision berechnet sich für den Reichshaushaltsetat wie folgt: In der Verwaltung des Reichsheeres Mehraufwand an Servis für Preußen und die unter preußischer Verwaltung stehenden Contingente 313,708 ℳ, für Sachsen 50,342 ℳ, für Württemberg 1200 ℳ; Mehraufwand an Wohnungsgeldzuschuß für Preußen ꝛc. 167,000 ℳ, für Sachsen 29,376 ℳ, für Württemberg 636 ℳ; dazu in der Militairverwaltung von Bayern 74,894 ℳ. In der Post- und Telegraphenverwaltung Mehraufwand an Wohnungsgeldzuschuß 275,904 ℳ; in der Reichsjustizverwaltung 30,792 ℳ, zusammen 943,852 ℳ. Schließlich sei noch erwähnt, daß die Militairverwaltung die Festsetzung 10jähriger Revisionsperioden beabsichtigt.

* Die deutschfreisinnige Presse ist mit ihrem Urtheile über die neue Branntweinsteuervorlage schon fertig, obwohl sie noch keine blasse Ahnung hat, wie dieselbe beschaffen sein wird. Das kann bei dieser immer und prinzipiell verneinenden Partei nicht Wunder nehmen. Die Thatsache, daß sie selbst unzählige Male eine höhere Branntweinbesteuerung gefordert hat, vermag sie nun freilich nicht in Abrede zu stellen. Sie sucht aber den Widerspruch zwischen ihrer jetzigen ablehnenden Haltung und allen ihren früheren Erklärungen dadurch auszugleichen, daß sie die Parole ausgiebt, sie sei auch jetzt noch für höhere Erträge aus dem Branntwein, jedoch unter der Voraussetzung, daß gleichzeitig ein vollständig gleichwerthiger Betrag an den Zöllen und Steuern auf unentbehrliche Lebensmittel nachgelassen würde. Das ist eine ganz leichtfertige Forderung. Das Reich wirthschaftet bekanntlich mit einem großen Deficit, welches darin zum Ausdruck kommt, daß die Einzelstaaten wachsende Matricularbeiträge aufzubringen haben und in ihren Staatshaushalten große Fehlbeträge aufweisen, wie es namentlich in Preußen hervortritt. Auch die deutschfreisinnige Partei vermag an den Reichs- oder Staatsausgaben nichts Nennenswerthes zu sparen. Ihre Finanzpolitik geht also, wenn sie jede Vermehrung der Reichseinnahmen ablehnt, dahin, in besser Gemüthsruhe mit den wachsenden Deficits weiterzuwirthschaften. Das ist doch in der That eine Politik, die zu augenblicklichen Agitationszwecken mit den wichtigsten Staatsinteressen ein leichtfertiges Spiel treibt.

* Man nimmt an, daß die Vorlage, betreffend die Bewilligung eines Präcipualbeitrages Preußens zu den Kosten des Nord-Ostsee-Canals in Höhe von 50,000,000 ℳ binnen Kurzem dem Abgeordnetenhause zugehen würde. Dem Vernehmen nach soll die Vorlage in der nächsten Zeit fertig gestellt werden.

* Aus Mecklenburg-Schwerin, 19. März, schreibt man der „Vossischen Zeitung":

Die telegraphisch gemeldete Mittheilung der „Mecklenburgischen Landes-Nachrichten", betreffend die Ernennung des Landraths von Bülow-Rodenwalde zum Präsidenten des großherzoglichen Staatsministeriums und Minister des Auswärtigen, empfängt in dem „Mecklenburgischen Anzeiger" ihre offiziöse Bestätigung mit dem Zusatz, daß der designirte Minister-Präsident am 1. Juli d. J. sein Amt antreten wird. Hinsichtlich der politischen Richtung findet ein erheblicher Unterschied zwischen dem verstorbenen Minister-Präsidenten Grafen von Bassewitz und seinem jetzt designirten Amtsnachfolger nicht Statt. Vielleicht steht der letztere noch etwas weiter rechts als sein Vorgänger im Amt. Der Graf von Bassewitz ging allem Anscheine nach nicht gern an die ihm von dem Großherzoge Friedrich Franz II. zugetheilte Aufgabe, im Wege der Verhandlung mit den Ständen eine von dem Großherzog mit Recht als dringlich und unabweislich erkannte Reform der Landesverfassung herbeizuführen und in dem ersten Project einer solchen Reform, welches in den Jahren 1872 und 1873 ausgearbeitet und den Ständen vorgelegt wurde, hielt er noch an dem Fortbestand der ständischen Körperschaften der Ritterschaft und der Landschaft fest. Allmählig aber glaubte man unter dem Druck der Reichstagsbeschlüsse noch etwas weiter gehen zu müssen. Friedrich Franz II. entschloß sich zu einer Vorlage, welche die ständische Grundlage zu Gunsten einer einheitlichen Vertretung aufhob und die Beseitigung des patrimonialen Charakters der bestehenden Landesverfassung erstrebte. Graf von Bassewitz deckte auch diese Vorlage, zu deren Berathung im Jahre 1874 ein außerordentlicher Landtag nach Schwerin berufen wurde, mit seinem Namen, scheiterte aber mit derselben an dem Widerstande der Ritterschaft, welche die alten Stände als politisch berechtigte Körperschaften nicht fallen lassen wollte, und kam seitdem nicht ernstlich auf das Project zurück. Einer der Hauptkämpfer für die Erhaltung der ständigen Körperschaften war auf den Landtagen von 1874 und 1875 der jetzt designirte Nachfolger des Grafen v. Bassewitz. Seine Stellung zur mecklenburgischen Verfassungsfrage legte er hier ausführlich dar. Man wolle nicht, bemerkte er, eine neue Verfassung, sondern nur eine Modification der alten. Ritterschaft und Landschaft müssten Stände bleiben. Einen dritten Stand daneben könne und wolle man an einer Vertretung des Domanium nicht haben, weil letzteres die Grundbedingungen zu einer ständischen Vertretung fehlen. Doch möge man eine Anzahl von gewählten Vertretern aus dem Domanium zur Theilnahme an der Landtagsversammlung zulassen. Dies sei aber auch die äußerste Grenze des Zugeständnisses und diese müsse mit Aufbietung aller Mittel vertheidigt werden, wenn man über dieselbe zurückgedrängt werden solle. Man wird annehmen dürfen, daß der jetzt regierende Großherzog Friedrich Franz III. mit dieser Stellung des Herrn von Bülow zur Verfassungsfrage völlig einverstanden wäre, wenn diese einmal wieder ernstlich in den Vordergrund treten sollte, daß er es aber vorziehen wird, dieselbe nicht aus eigener Initiative aus dem Schlummer zu erwecken, in welchen er sie beim Antritt seiner Regierung vor drei Jahren verlud. Wenn es nach an anderen Anhaltspunkten für die Beurtheilung der Stellung des Großherzogs zur Frage der Landesverfassungsreform fehlt, so liegen doch zwei Thatsachen vor, welche darüber Licht verbreiten, daß er ein Gegner solcher Reformen ist, eventuell aber nur zu einer leichten Aenderung die Hand bieten würde, bei welcher die ständische Grundlage unangetastet bliebe. Die eine jener Thatsachen besteht in einer Aeußerung, welche der Großherzog einer zu Rudolstadt empfangenen Mecklenburger Deputation gegenüber machte. Die Deputation beschwerte sich darüber, daß ein in Rostock zur Besprechung politischer Angelegenheiten gegründeter, aus Mitgliedern verschiedener politischer Parteien bestehender Verein vom Ministerium verboten und seine darauf erfolgte Bitte um Genehmigung abschlägig beschieden war. Als ein Mitglied der Deputation den Verein als einen politisch neutralen charakterisirte, bemerkte der Großherzog: er habe gelaubt, daß der Verein liberale Tendenzen verfolge, und schien damit sagen zu wollen, daß er für diesen Fall die Versagung der Genehmigung gerechtfertigt finde. Die zweite Thatsache ist, daß der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz bei der Feier seines Regierungs-Jubiläums am 7. November vorigen Jahres in einer Depesche die Aufrechthaltung des zwischen den beiden mecklenburgischen Fürstenhäusern durch die ehrwürdige und bewährte Landes-Verfassung gekräftigten Bandes für die gemeinsame Aufgabe der beiden mecklenburgischen Großherzoge erklärte, und daß der Großherzog Friedrich Franz III., dem dieser Toast galt, der offenbar bestimmt war, den Hoffnungen auf eine Aenderung der Verfassung entgegenzutreten, nichts erwiderte, was den Schluß auf eine abweichende Auffassung gestattet hätte.

* Die verschiedenen Differenzen in der socialdemokratischen Partei werden jüngst in einer Berliner Volksversammlung vom Abg. Hasenclever erwähnt und von ihm mit folgenden Worten abgethan: „Was ist denn dieser Zwiespalt und diese Zwietracht? Fünfundzwanzig verschiedene Leute sitzen in unserer Fraction: das sind 25 verschiedene Köpfe, 25 verschiedene Temperamente, 25 verschiedene Charaktere! Daß da bei einigen untergeordneten Fragen eine abweichende Meinung herrschen kann, ist selbstverständlich. Niemals aber herrscht Uneinigkeit in einer principiellen Frage; in den Fragen des Princips sind wir einig. Wir stehen Alle auf demselben Programm und haben als Ziel im Auge, die Partei hochzuhalten und die Arbeiterfrage zu lösen. Ich glaube, wir sind allesammt brave Soldaten in dem großen Befreiungskriege der Menschheit! (Stürmischer Beifall.)" Die letzten Beifall erregenden Worte sind der Honig, welcher der Versammlung gereicht wurde, damit sie über die vorhergehenden nicht weiter nachzudenken braucht. Irgend eine Phrase muß doch dabei sein. Und wie steht es denn nun wirklich mit der Einigkeit in principiellen Fragen? Die Abgg. Stelle und Geyer haben die Ansicht Bebel's über die Stellung der Frau — also der Hälfte der Menschheit — im socialistischen Staate als eine Privatansicht hingestellt und am Mittwoch hat Abg. Pfannkuch im Reichstag die Meinung Bebel's, daß ein Minimalarbeitslohn nicht durchführbar sei, als eine nur in „einer wissenschaftlichen Revue ausgesprochene Ansicht" bezeichnet. Wahrlich die heutige Socialdemokratie macht mit ihren „Privatansichten" einen recht lächerlichen Eindruck und beweist so recht die Haltlosigkeit ihrer Theorien, daneben aber auch die Wichtigthuerei der einzelnen Führer, die jeder für sich am liebsten ein System aufstellen möchten. Früher hieß die Parole „Unterordnung", heute bestätigt Abg. Pfannkuch, daß eine „Autokratie" unter den Socialdemokraten nicht herrsche.

SLUB
Wir führen Wissen.